

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück

Lessing, Gotthold Ephraim

Leipzig, [1867]

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-90200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90200)

des Chevaliers Minister. — „Wie heißen der Minister da draus auf die breite Platz?“ —

v. Tellheim. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden. Der Feldj. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

v. Tellheim. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein. Ich bin nicht befugt, meine Neugierde so weit zu erstrecken.

v. Tellheim. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? — Aber warum steh ich an, es zu erblicken? — Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen; — wohl aber glücklicher! — Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indeß daß der Wirth an die Scene geschlichen kommt)

Achter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Der Wirth (gegen die Franciska). Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort.

Franciska (die sich ihm nähert). Herr Wirth? — Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirth. Wer will vom Briefe wissen? — Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wiedergeben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Das Fräulein (die sich indeß gleichfalls dem Wirth genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöst sei, und sagen Sie ihm nur von wem; von mir.

Der Wirth. Aber —

Das Fräulein. Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch! (Der Wirth geht ab.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franciska. Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut sein.

Das Fräulein. O, über die Borbitterin! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

v. Tellheim (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Nührung). Ja, er hat sich auch hier nicht verläugnet! — O, mein Fräulein! welche Gerechtigkeit! — welche Gnade! — Das ist mehr, als ich erwartet! — Mehr, als ich verdiene! — Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt! — Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, als um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! — Lesen Sie selbst, mein Fräulein; lesen Sie selbst!

Das Fräulein. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.
v. Tellheim. Unbescheiden? Der Brief ist an mich, an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, — was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Das Fräulein. Wenn Ihnen ein Gefalle damit geschieht, Herr Major — (Sie nimmt den Brief und liest.)

„Mein lieber Major von Tellheim!
„Ich thue Euch zu wissen, daß der Handel, der mich um
„Eure Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vortheil auf-
„geklärt hat. Mein Bruder war des Nähern davon
„unterrichtet, und sein Zeugniß hat Euch für mehr als
„unschuldig erklärt. Die Hofstaatskasse hat Ordre, Euch
„den bewußten Wechsel wieder auszuliefern, und die ge-
„thanen Vorschüsse zu bezahlen; auch habe ich befohlen,
„daß alles, was die Feldkriegskassen wider Eure Rech-
„nungen urgiren, niedergeschlagen werde. Melbet mir,
„ob Euch Eure Gesundheit erlaubt, wieder Dienste zu
„nehmen. Ich möchte nicht gern einen Mann von Eurer
„Bravour und Denkart entbehren. Ich bin Euer
„wohlaffectionirter König &c.“

v. Tellheim. Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?
Das Fräulein (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurück-
gibt). Ich? nichts.

v. Tellheim. Nichts?

Das Fräulein. Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag. — Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim. Und sonst sagen Sie nichts? Nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein. Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberstlieutenant, Oberster vielleicht. Ich gratulire von Herzen.

v. Tellheim. Und Sie kennen mich nicht besser? — Nein, da mir das Glück so viel zurückgiebt, als genug ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhängen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll. Ihrem Dienste allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben, und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat aus Parteilichkeit, ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Noth hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu sein. Der werde ich mit Ihnen, liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. — Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradies nichts fehlt, als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen; da soll jeder unsrer Tage — Was ist Ihnen, mein Fräulein? (Die sich unruhig hin und her wendet und ihre Nahrung zu verbergen sucht.)

Das Fräulein (sich fassend). Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

v. Tellheim. Ihr Verlust? — Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne; ganz Güte und Großmuth, ganz Unschuld und Freude! — Dann und wann ein kleiner Muthwille; hier und da ein wenig Eigensinn — Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schauern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (Ergreift ihre Hand, sie zu fassen.)

Das Fräulein (die ihre Hand zurück zieht). Nicht so, mein Herr! — Wie auf einmal so verändert? — Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? — Könnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? — Er erlaube mir, daß ich bei seiner fliegenden Hitze für uns beide Ueberlegung behalte. — Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen, es sei eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. — Recht, aber ich bestrebe mich einer eben so reinen und edeln Liebe, als er. — Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich ver liebten Träumereien mit mir überlasse? daß der ruhmvolle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? — Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres bessern Schicksals —

v. Tellheim. Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna, — wohl! so behalte uns die große Welt! — Wie klein, wie armselig ist diese große Welt! — Sie kennen sie nur erst von ihrer Fliederseite. Aber gewiß, Minna, Sie werden — Es sei! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewunderern fehlen und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Das Fräulein. Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint! Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen! — Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin! Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen —

v. Tellheim (auffahrend und wild um sich sehend). Wer darf so sprechen? — Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn

ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte, als Sie. Meine Wuth gegen ihn würde ohne Grenzen sein.

Das Fräulein. Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spätterei über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. — Kurz, hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschloffen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll —

v. Tellheim. Ehe Sie ausreden, Fräulein, — ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urtheil über Leben und Tod sprechen! —

Das Fräulein. Ohne weitere Ueberlegung! — So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichen Tellheims nie werden!

v. Tellheim. Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?
Das Fräulein. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. — Die glückliche Barnhelm wünschte nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sei zu vermehren oder zu lindern. — Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? — Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. — Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; daß es besser sein wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehrt hat, gar nicht wiederverlange. — Ja, ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sei alles, was ich darauf antworte und thue! (Am Begriff, ihn zu zerreißen.)

D. Fräul. (das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

v. Tellheim. Sie besitzen.

Das Fräulein. Halten Sie!

v. Tellheim. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht halb sich anders erklären. Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein. Wie? in diesem Tone? — So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die sich nicht schämt, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken!

v. Tellheim. Falsch, grundsalsch!

Das Fräulein. Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu scheitern?

v. Tellheim. Sophistin! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem Stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemt? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Das Fräulein. Beruhigen Sie sich, Tellheim! — Ich werde nicht ganz ohne Schutz sein, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Noth erfordert. Ich habe mich bei unserm Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major!

v. Tellheim. Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein. —

Das Fräulein. Nicht doch, Herr Major; lassen Sie mich —

v. Tellheim. Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen, zu wem Sie wollen. Ueberall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, in Ihrer Gegenwart des Tages hundertmal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigenfinne Sie diese Bande trennen wollen —

Beynter Austritt.

Just. Die Vorigen.

Just (mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major.

v. Tellheim. Nun?

Just. Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ist's?

Just. Hören Sie nur — (Redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein (indef bei Seite zur Franciska.) Merkst du was, Franciska?

Franciska. O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden, wie auf Kohlen!